

Autoren & Redaktion: Stefan Schickedanz / Antonia Laier // Bilder: Josef Bleier, Hersteller

Schweres **Gerät**

Subwoofer tragen die Hauptlast im Heimkino. Mit ihnen steht oder fällt die Wirkung von Actionfilmen. Deshalb nahmen wir uns sechs Subs quer durch alle Preisklassen vor. Beim Aufeinandertreffen von Davids und Goliaths gab es Überraschungen und Rekorde.





IM TEST

5 AKTIV-SUBWOOFER

B&W DB3D	€ 2450
CANTON SUB 300	€ 350
MAGNAT NEW OMEGA 380	€ 600
M&K SOUND V8	€ 900
SVS PB-16 ULTRA	€ 3500
YAMAHA NS-SW1000	€ 1600

Bei Sportwettbewerben wie dem Gewichtheben gibt es unterschiedliche Klassen, da sonst die Fliegengewichte keine Chance gegen die muskelbepackten Schwergewichte hätten. Doch wir wollten mit dem Test von sechs Subwoofern keine Olympiade veranstalten, sondern einen Überblick der interessanten Angebote quer durch alle Preisklassen geben. Das ist aber nicht unbedingt im Sinne eines fairen Wettkampfs. Deshalb verzichten wir darauf, einen Testsieger zu küren, obwohl sich Hersteller und Konsumenten gleichermaßen über diese Auszeichnung beziehungsweise Orientierungshilfe freuen. Zu groß ist die Spanne zwischen dem günstigen, nur im Direktvertrieb für 360 Euro angebotenen Canton Sub 300 und dem 80-Kilo-Schwergewicht von SVS. Der PB-16 Ultra kostet stramme 3500 Euro – was allerdings den Kilopreis betrachtend auch schon wieder vergleichsweise günstig ist.

Klassenkampf

Doch dieser „Klassenkampf“ ergibt Sinn aus Sicht von jemandem, der sich einen Subwoofer zulegen will und sich neben dem Blick aufs eigene Budget die Frage stellt, wie viel er ausgeben muss, um das zu bekommen, was er auf lange Sicht braucht. Oft ist es gut, lieber noch etwas länger auf eine höhere Klasse zu sparen, als sich mit dem Erstbesten zufrieden zu geben. Dabei war gerade der günstige Canton neben dem bereits erwähnten XXL-Woofer aus den USA die größte Überraschung im hochkarätig besetzten Testfeld. Der mit drei Bassreflexrohren ausgerüstete SVS ließ Labor-Rekorde purzeln. Doch es gab noch einen größeren Windmacher als den riesigen PB-16 Ultra, der immerhin – dafür steht die Zahl 16 – einen mächtigen 40-Zentimeter-Tief-töner (16 Zoll) auffährt. Wir entdeckten im Kreise von B&W, Canton, Magnat, M&K Sound, SVS und Yamaha einen kraftstrotzenden Bassmacher, der einen nicht nur beim Heben ins Schwitzen bringt, sondern mit den Sekundärtugenden einer Klimaanlage Kühlung verschafft. →

Bowers & Wilkins DB3D // 2450 Euro



Die DB Subwoofers App von B&W bietet eine bessere Handhabung als Regler auf der Rückseite und besseres Feedback als eine normale Fernbedienung.

Mit dem DB3D geht Bowers & Wilkins eigene Wege – nicht nur beim Preis. Der schmucke Würfel bietet komprimierte High-Tech und strotzt vor Kraft. Seine Endstufe entstammt dem Top-Modell DB1, wo allerdings zwei dieser je 1000 Sinus Watt starken Class-D-Module zum Zuge kommen. Die satte Leistung verteilt sich auf zwei Rücken an Rücken montierte Treiber mit 20 Zentimeter Durchmesser. Ihre Aerofoil-Membranen sind genau an den Stellen etwas dicker ausgeführt, wo es der Steifigkeit gut tut. Damit die Körbe und Antriebe nicht resonieren, dachten sich die britischen Entwickler einen raffinierten Klammer-

mechanismus aus, der beide Chassis miteinander verbindet und die Schwingungen an das mehrfach versteifte Gehäuse ableitet. Damit erst gar nicht viel Vibrationen entstehen, heben sich die Antriebskräfte durch die gegenüberliegende Anordnung gegenseitig auf.

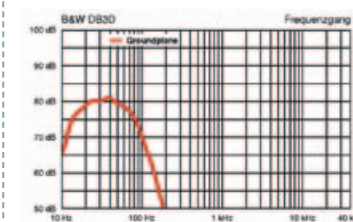
Elektronik im Parterre

Die Elektronik wanderte in ein eigenes Abteil unter dem Woofer-Würfel, die Kühlrippen sitzen unter dem Woofer. Das üblicherweise die gesamte Rückseite eines Subwoofers prägende Anschluss- und Regler-Feld entfällt. Das macht den B&W zum wohnraumfreundlichsten, stylischsten Woofer im Testfeld. Den DB3D braucht man nicht in der Ecke zu verstecken. Den Verzicht auf Knöpfe können sich die Briten leisten, weil sie bei der Bedienung konsequent auf Smartphone-Apps setzen. Die kostenlos für iOS und Android erhältliche Software DB Subwoofers führt den Benutzer durch die Grundeinstellungen und ermöglicht übers Smartphone-Mikrofon die Raumeinmessung mit Sinus-Sweeps. Dabei wird für zuverlässige Resultate zwischen verschiedenen Plätzen gemittelt. In Verbindung mit der automatischen Einmessung von AV-Receivern ist die Nutzung des Features al-



Neben den üblichen Cinch-Eingängen hält der B&W DB3D noch symmetrische XLR-Buchsen für störungsfreie symmetrische Verbindungen bereit – ideal für lange Signalwege.

AUS DEM MESSLABOR



B&W DB3D

Breitbandig, daher gut anzupassen. Geht extrem tief in den Keller: Die untere Grenzfrequenz liegt bei ausgezeichneten 13 Hz, -3 dB. Dazu kommen hohe Belastbarkeit und niedriger Klirr.

lerdings wenig sinnvoll, wenn nicht sogar kon-traproduktiv. Auf jeden Fall lassen sich auch die anderen Einstellungen am B&W mit der App bequem vom Hörplatz aus vornehmen.

Wegen seiner breitbandigen Auslegung bereitete die Anpassung an die Hauptlautsprecher keine Probleme. Der Tiefgang dieses Zauberwürfels war schon etwas ganz Besonders. Doch neben einem abgrundtiefen Fundament lieferte der B&W auch die nötige Präzision. Er wirkte knackig und konturiert, ganz gleich, ob man ihm Filmtone oder Musik servierte. Selbst ohne die Leistung in Bezug zur moderaten Größe zu setzen, leistete der DB3D hier Außergewöhnliches.

Fazit

Mit der B&W App lässt sich der DB3 sogar via Bluetooth mit dem Smartphone-Mikrofon einmessen. Man muss beim DB3D den Preis in Relation zur Leistung setzen, nicht zur Masse. Der B&W verbindet Top-Klang mit Wohn-

raumfreundlichkeit, Flexibilität und einer perfekten Bedienung. ■



Mit der B&W App lässt sich der DB3 sogar via Bluetooth mit dem Smartphone-Mikrofon einmessen.

video HIGHLIGHT

- + Exzellenter Tiefgang, sehr sauber und knackig, tolle Bedienung
- Smartphone oder Tablet erforderlich, hoher Preis

Testurteil: überragend 91%
Preis/Leistung: sehr gut



Canton Sub 300 // 350 Euro

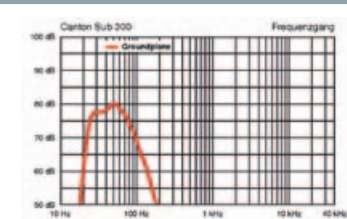
Den Sub 300 haben wir in Ausgabe 8/17 zusammen mit Cantons scharf kalkulierter C-Serie getestet und als Team Player für sehr gut befunden. Nun muss er sich einzeln behaupten. Die Chancen dafür stehen äußerst gut, denn Canton spart sich bei diesem Gerät den üblichen Zwischenhandel und bietet ihn ausschließlich im Store auf der eigenen Website an. Damit haben die Hessen für deutlich unter 400 Euro einen Subwoofer, der auf das Know-how seiner erfolgreichen großen Brüder vertraut.

Schlicht und gut

Das MDF-Gehäuse des Sub 300 ist schlicht aber solide. Doch die eigentlichen Trümpfe verstecken sich hinter einem Frontgrill und auf der Unterseite. Der Einstiegs-Subwoofer fährt ausgewachsene Oberklasse-Chassis auf. Gleich zwei Treiber mit je 31 Zentimeter Durchmesser und langhubiger Auslegung versetzen ihn in die Lage, eine Menge Luft zu bewegen. Direkt angetrieben vom integrierten kräftigen Watt-Class-D-Verstärker (200 Watt Sinus, 350 Watt Spitze) wird allerdings nur der vordere Bass, der aus Titan-Aluminium-Werkstoff besteht. Der Passiv-Radiator arbeitet unsichtbar nach dem Downfiring-Prinzip. Seine stattliche Membran besteht aus MDF und wird außen von der aktuellen doppelten Wave-Sicke geführt. Diese auch beim Front-Firing-Bass verwendete Gummi-Einfassung ermöglicht großen Hub bei möglichst gleichmäßig geringem Widerstand, um Verzerrungen zu minimieren. Entsprechend schafft der Einstiegswoofer respektable 105 dB Schalldruck und läuft hinunter bis 23 Hz höher – für den Preis und die Größe sehr gute Resultate.

Damit nicht genug. Was nutzt die tiefste Abstimmung, wenn der Subwoofer nicht mit dem Raum harmoniert? So spendierte Canton dem neuen Elektronik-Modul neben reichlich Power auch ein praktisches Tool, um

AUS DEM MESSLABOR



Canton Sub 300

Trotz kleinem Peak im Oberbass lässt sich der Canton gut anpassen – nicht zuletzt, weil er am oberen Ende des Übertragungsbereichs sanft abfällt. Er kommt bis 23 Hz -6 dB hinunter.

die nötige Kontrolle auszuüben. Die schaltbare Raumanpassung hat drei Stellungen, die zum einfachen Verständnis mit „Wide“, „Narrow“ und „Normal“ für große, kleine und mittlere Räume markiert sind. Für diese Klasse ist das absolute Spitze.

Auch sonst hat Canton an nichts gespart. Die Phase lässt sich stufenlos regeln und es gibt neben den Cinch-Eingängen auch zwei Ausgänge plus High-Power-Inputs zum Anschluss an die Lautsprecherklemmen von Stereo-Verstärkern, die keine Pre-out- oder Subwoofer-Ausgänge besitzen.

Im Filmbereich mit den üblichen AV-Receiver ist das allerdings schon eher Luxus. Aber was soll's,

diese Art von physisch spürbarer, trockener Basswiedergabe bleibt sonst auch der teuren Luxusklasse vorbehalten. Im Moment ist der Canton Sub 300 die günstigste Möglichkeit, sich abgründige, konturierte Bässe für kleines Geld an Land zu ziehen. Damit empfiehlt sich der Star der C-Serie ungeachtet seines schlichten Äußeren zur höheren Verwendung.

Fazit

Der Canton Sub 300 ist ein echter Preishammer. Man kann für den Preis mancher Mitbewerber schon DBAs mit zwei oder vier Subs anlegen und damit Raummoden kontrollieren. ■



Stufenlose Phasenregelung gibt es ebenso wie schaltbare Raumanpassung oder High-Power-Eingänge für Lautsprecherkabel.



video KAUF TIP P

➕ Mächtig Spaß am Bass mit Tiefgang und Präzision für einen erstaunlich kleinen Preis

➖ Nur online bei Canton erhältlich

Testurteil: gut
Preis/Leistung: überragend **73%**

Magnet New Omega 380 // 600 Euro



Der Pegelsteller auf der mitgelieferten Fernbedienung ist Gold wert, denn der New Omega 380 lässt sich wegen eines Oberbass-Peaks nicht so leicht an die Lautsprecher anpassen.

Die beiden riesigen Airflex-Ports sollen Strömungsgeräusche mindern. Aber sie machen optisch viel Wind.

Magnet haut mächtig auf die Pauke. Der bombastische Auftritt des Rheinländers beginnt mit der physischen Präsenz. Der New Omega 380 ist außergewöhnlich groß und wiegt 30 Kilo.

Magnet vertraut einmal mehr auf sogenannte Airflex-Ports mit geringem Strömungswiderstand für entsprechend niedrige Strömungsgeräusche. Die beiden Bassreflex-Rohre dominieren die Rückseite des mit robuster Vinylfolie furnierten Gehäuses noch stärker als die dicken Doppelauspuffrohre das Heck eines heutigen Porsche Carrera S. Das verheißt Potenz und deutet unmissverständlich

auf einen großen „Motor“ hin. Der Eindruck bestätigt sich beim Blick auf die Unterseite. Dort verbirgt sich ein 38-Zentimeter-Downfiring-Bass, dem die Entwickler um Shandro Fischer mit dem hundertfach bewährten Klippel-Mess-System und umfangreichen Simulationen eine belüftete XXL-Schwingspule und eine beschichtete Papiermembran spendierten. Auch der Magnet des Magnet wurde mit Klippel optimiert. Der 15-Zöller wurde langhubig ausgelegt, was man schon an seiner breiten Gummisicke erkennen kann.

Praktische Details

Eher klein fällt im Gegensatz dazu der Elektronikeinschub auf der Rückseite aus. Immerhin brauchten die Konstrukteure keinen Platz für die üblichen Regler zu reservieren. Denn die wanderten benutzerfreundlich auf die Vorderseite des Subwoofers. Dort kann man, ohne sich zu bücken, bequem den Pegel und die Übergangsfrequenz einstellen. Trotz dieser äußerst sinnvollen Komfortausstattung spendierte Magnet der coolsten Protzkiste der 600-Euro-Klasse sogar noch eine Fernbedienung. Die hat nur drei Tasten: eine zum An- und Ausschalten (es gibt



IFA-HIGHLIGHT

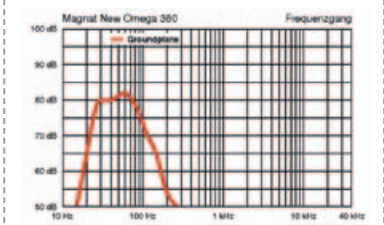
+ Viel Masse fürs Geld und praktische Bedienung, macht optisch was her fürs Geld

- Trägt akustisch etwas dick auf

Testurteil: gut
Preis/Leistung: gut

69%

AUS DEM MESSLABOR



Magnet New Omega 380

Der Peak um 60 Hz führt zu einer Oberbass-Betonung. Der 380er kann 108 dB maximalen Schalldruck erzeugen, was sehr gut ist. Allerdings gibt es ab 100 dB starken Klirr bei 5 kHz.

aber auch eine Standby-Automatik) und zwei für die Lautstärkeregelung. Wer die Phase zwischen 0 und 180 Grad umschalten will, der muss sich allerdings den Weg zur Rückseite bahnen und sich bücken.

Cheap Thrill

Der New Omega 380 ließ sich ohnehin nicht im Vorbeigehen einstellen. Mal wirkte er zu laut, mal zu leise. Das fiel besonders beim Musikhören mit dem Magnet auf. Er agierte eher gemächlich, statt knackig Impulse umzusetzen. Auch blieben die tiefen Töne verhältnismäßig lange stehen, obwohl er sich ganz unten eher zurückhielt.

Während sich der große Subwoofer damit für Audio-Affine nicht unbedingt als erste Wahl erweist, bewies er mit Filmtone, dass sein Konzept durchaus seine Berechtigung hat. Er profilierte sich – den Herren Schwarzenegger und Stallone sei Dank – als Cheap Thrill, der Spezial-Effekte überlebensgroß ins Heimkino bringen kann. Mit Material vom Schlag „The Expendables“ – egal, welche Episode – war er in seinem Element.

Fazit

Wer mächtig „Wumms“ für wenig Geld erwartet, wird hier bestens bedient. Dazu kommt noch ein Muscle-Look-Bonus – wenn man's mag. Für Feingeister mit Schwerpunkt auf Musikwiedergabe passt er allerdings so gut wie ein Chuck-Norris-Film. ■

M&K V8 // 900 Euro

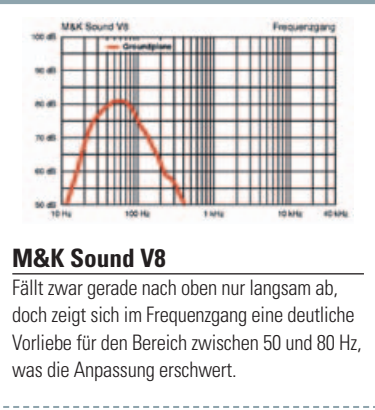
Ahnlich wie bei Canton kam es kürzlich zu einem System-Test eines 5.1-Surround-Systems von M&K Sound. In der Juli-Ausgabe schlug sich das kompakte Sub-Sat-Set der M-Serie sehr achtbar. Allerdings traten die Amerikaner damals mit dem V12, dem großen Bruder des V8, an. Während einem V8 in der Motorenwelt gleich vier Zylinder zum V12 fehlen, sind es hier vier Zoll Membrandurchmesser.

Was beide Subwoofer gemeinsam haben, ist die grundsätzliche Verarbeitung und ein Design, das den Wunsch erkennen lässt, eine wohnraumfreundliche Lösung zu liefern, die sich mit so ziemlich jedem Einrichtungsstil verträgt. Dazu bietet M&K das an den Ecken und Kanten abgerundete MDF-Gehäuse in Schwarz oder Weiß an. Für eine gute akustische Anpassung sorgen die wenig dröhnaffine geschlossene Bauweise und der Verzicht auf extremen Tiefgang. Keine Frage, die aus professionellen Tonstudios bekannte Marke kann sich gut auf veränderte Bedingungen im häuslichen Bereich einstellen. Nicht umsonst steht das V nicht nur für „Vision“, sondern auch für „Vindication“, sprich Beweis für die hohe Kompetenz des Herstellers, der sich als Pionier in Sachen Subwoofer sieht. Dazu transferierten die Entwickler das Know-how aus der aufwendigen Sound-X-Serie auf die Kompaktmodelle der V-Reihe.

V8 mit reichlich Power

Am 8-Zoll-Chassis (20 Zentimeter) wurde nicht gespart. Der Korb besteht aus gepresstem Stahl, die von einer NBR-Gummisicke (Nitril Butyl Rubber) gehaltene Membran aus Pappe mit einer Staubkappe aus Fiberglas. Für gute Temperaturableitung bei hoher Belastung wickelte M&K Sound die Schwingspule um einen Alu-Träger und legte den Antrieb auf großen, gleichmäßigen Hub aus. Damit es dem V8 aus USA nicht an der nötigen Power für große Auslenkungen fehlt, spendierten ihm die Konstrukteure

AUS DEM MESSLABOR



eine Endstufe mit 150 Watt Sinus und 250 Watt Impulsleistung nach RMS. Damit beim Auskosten dieser Reserven das seidenmatt lackierte Gehäuse nicht aus der Ruhe kommt, verpassten ihm die Entwickler nicht nur eine massive interne Versteifung zwischen Boden und Oberseite. Sie leiten mit einer Klammer die Energie aus dem mit einer Polkernbohrung versehenen Antriebsmagneten ab, um auch dem Chassis selbst das Schwingen auszutreiben.

Den Benutzer hält die Konstruktion trotzdem in Bewegung. Zur perfekten Anpassung waren viel Gefühl, zahlreiche Anläufe und reichlich Hörbeispiele nötig. Das hing nicht zuletzt

mit der Vorliebe des V8 für den Bereich zwischen 50 und 80 Hz zusammen. Spielte sich der Bass in diesem Bereich ab, wirkte er nicht selten beim nächsten Stück mit tieferen Bassanteilen zu leise und umgekehrt. Davon abgesehen gab es an der Performance wenig zu kritisieren. Der Bass wirkte konturiert und straff und förderte damit auch das Musikhören, für das man am besten ein eigenes Pegel-Setup speichern sollte, wenn es der AV-Receiver zulässt.

Fazit

Kompakter, erschwinglicher Problemlöser mit toller Verarbeitung. ■



Das 150 Watt Sinus starke Elektronik-Modul hat solide Regler für Pegel, Phase und Übergangsfrequenz. Leider muss man davon reichlich Gebrauch machen, damit die Basswiedergabe nahtlos mit den Lautsprechern verschmilzt.



- + Kompaktes, solides Outsourcing der Tiefton-Arbeit
- Die hochwertige Verarbeitung schlägt sich im Preis nieder

Testurteil: gut
Preis/Leistung: gut 73%



Trotz App leistet sich SVS auch eine praktische Fernbedienung mit Speicher für bestimmte Einstellungen.

SVS PB-16 Ultra // 3500 Euro

Dieser Test interessierte uns selbst. Schließlich hatten wir die geschlossene Variante SB-16 Ultra bereits im Test und waren begeistert. Die amerikanischen Subwoofer-Spezialisten von SV Sound lassen ihren Kunden die Wahl zwischen den SB-Modellen „Sealed Boxes“ und den Bassreflex-Ausführungen, die man wie in diesem Fall am Kürzel PB („Ported Box“) erkennt. Erstere ermöglichen bessere Impulsverarbeitung, die vor allem in der Musikwiedergabe gefragt ist, Letzte-

re mehr Tiefgang und Pegel und zielen damit auf Heimkinos.

Das weckte höchste Erwartungen, denn der SB-16 Ultra machte nicht nur einen tollen Job mit Musik und Filmtönen. Er erzielte den Laborrekord mit 116 dB Maximalpegel. Was soll da Bassreflex noch bringen? Der PB-16 Ultra beantwortete diese Frage, indem er den alten Rekord geradezu pulverisierte: 120 Dezibel machen sogar professionellen Anwendungen alle Ehre. Außerdem wanderte der -3-dB-Punkt von respektablen 29 Hz auf 17 Hz – wobei sich der Amerikaner in diesem Punkt dem B&W-Briten geschlagen geben muss. Der kam nämlich auf 13 Hz hinunter.

Doch die Amerikaner erledigen alles mit einem einzigen, mächtigen, selbst entwickelten 16-Zöller (40 Zentimeter) mit einteiliger Fiberglas-Composite-Membran. Allein dessen 8-Zoll-Schwingspule hat den gleichen Durchmesser wie ein kompletter B&W-Treiber. Zum adäquaten Antrieb steht eine Class-D-Endstufe mit 1500 Watt Sinus beziehungsweise 5160 Watt Peak zur Verfügung. Um das Kraftpaket zu kontrollieren, schufen die Entwickler die für iOS



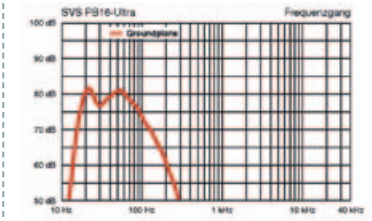
Dank Fernbedienbarkeit sitzen auf der Rückseite nur reichlich Anschlüsse. Es gibt Ein- und Ausgänge für Cinch und XLR.



- ➕ King Kong trifft Godzilla: Wo der Ultra zuschlägt, wackelt die Wand
- ➖ Wegen der Höllen-Power nichts für Wohnzimmer und/oder Laien

Testurteil: überragend 94%
Preis/Leistung: sehr gut

AUS DEM MESSLABOR



SVS PB-16 Ultra

Der PB-16 Ultra pulverisierte den Laborrekord des SB-16 Ultra mit 120 dB Maximalschalldruck. Auch im Frequenzgang kommt er tiefer hinunter: Die untere Grenzfrequenz liegt bei 17 Hz.

und Android verfügbare SVS App. Sie ermöglicht über Bluetooth-Verbindung zum Smart-Device das Bass-Management und Setup vom Sessel aus. SVS legte aber für Altmodische eine Fernbedienung bei. So kommt der PB-16 Ultra auf der Rückseite seines in Eichen-Furnier und Hochglanz (ohne Aufpreis) verfügbaren Gehäuses ohne Regler aus. Er bietet aber reichlich Anschlüsse, darunter symmetrische XLR-Ein- und Ausgänge.

Nur für Fortgeschrittene

Was der SVS im Hörraum leistete, fällt eindeutig unter die Kategorie „amtlich“. So viel Tiefgang und Schalldruck bietet kaum ein zweiter Subwoofer – schon gar nicht in diesem Preisbereich. Doch die mächtige Bass-Orgie zeigte schnell Grenzen auf. Selbst unser akustisch optimierter Kellerraum konnte die ungestüme Tieftönen-Energie nicht ohne Weiteres verdauen. Resonanzen kompromittierten die Präzision selbst bei Actionfilmen und ganz besonders mit Musik. Da halfen auch sämtliche Regelmöglichkeiten nicht. Abhilfe brachten erst die drei Stopfen für die Bassreflexrohre und die akribische Suche nach dem besten Platz.

Fazit

Nur für Profis und akustisch optimierte, eingemessene Kinos, am besten mit Bass-Arrays. Für Musik-Fans oder Wohnraum-Kinos ist der geschlossene SB-16 Ultra klar die bessere Wahl. ■

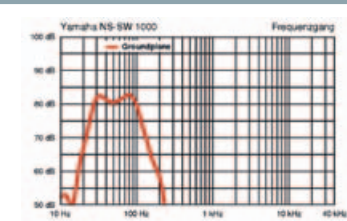
Yamaha NS-SW1000 // 1600 Euro

Wow, haben wir jetzt eine Klima-Anlage im Hörraum? Im Hörtest machte uns der Yamaha am meisten Freude. Aus seiner mächtigen Bassreflexöffnung wehte vor allem bei Explosionen oder einstürzenden Neubauten ein frischer Wind, der sich über viele Meter fühlen ließ und lose Blätter herumwirbelte. Keine Frage, mit diesem „coolen“ Feature schossen die Japaner den Vogel ab. So viel Wind machte nicht einmal der schwergewichtige, noch größere SVS PB-16 Ultra.

Port-Extra

Schuld daran hatte weniger der vorne sitzende Treiber, denn der war „nur“ ein 12-Zöller (30 Zentimeter), während der Amerikaner einen 16-Zöller (40 Zentimeter) auffährt. Dieser Spezialeffekt, der sich am besten mit Filmen voller Special Effects wie „The Expendables III“ ausleben lässt, geht maßgeblich auf das Konto des neuen Twisted Flare Ports. Dessen Aufgabe betrifft eigentlich die gleichmäßige Verteilung der ausströmenden Luft. Damit will Yamaha die gerade bei vielen Fans gefürchteten Strömungsgeräusche eliminieren. Die neue Formgebung, die zu einer zerklüfteten Austrittsöffnung des seitlich platzierten Ports führte, machte jedenfalls einen tollen Job. Der kalte Hauch war nur auf der Haut zu spüren, während der an ein Gebläse erinnernde Orkan dabei völlig lautlos blieb. Auch das Gehäuse fiel nicht durch irgendwelche Nebengeräusche auf, woran die solide Bauweise mit Wänden aus zwischen 2,5 und 3,6 Zentimeter dickem MDF ihren Anteil hatte. Damit es auch nicht in den Gelenken des Besitzers knackt, sorgten die Entwickler dafür, dass er sich nicht über Gebühr bücken muss, um den Subwoofer anzupassen. Der besonders wichtige Pegelsteller sitzt oben auf der ansprechend gestalteten Front und erinnert in seiner Ausführung an die Knöpfe der Yamaha-Receiver. Nicht nur solche hochwertig ausgeführten Details lassen den

AUS DEM MESSLABOR



Yamaha NS-SW1000

Der Sumo-Sub läuft bis 26/24 Hz (-3 dB/-6 dB) und kommt dank breitbandiger Auslegung bis 114 Hz hinauf. Sein Pegel liegt bei großartigen 108 dB. Das Klirrvverhalten ist auch sehr gut.

NS-SW1000 teurer erscheinen als er eigentlich ist. Was die Japaner hier für 1600 Euro bieten, kann sich in jeder Hinsicht sehen lassen, was besonders auch für das Design gilt. Das Gehäuse ist in drei verschiedenen Ausführungen inklusive Pianolack erhältlich. Diesen Subwoofer will man nicht verstecken. Man kann ihn auch kaum verstecken. Nicht etwa, weil er mit seinem 44,3 x 46,3 x 52,2 Zentimeter großen Gehäuse reichlich Platz benötigt, sondern auch einigen Abstand zur rechten Seitenwand oder Möbeln, die er mit seinem „Windkanal“ gnadenlos anbläst.

Der Treiber wartet mit einem großzügig dimensionierten Antrieb durch einen Ferrit-Doppelmagneten auf. Die Membran des mit einem soliden Druckgusskorb bestückten Chassis bringt es auf stattliche 30 Zentimeter

Durchmesser. Sie besteht für hohe Steifigkeit und innere Dämpfung aus Papier-Kevlarfaser-Gemisch. Ähnlich belastbar sollten die Muskeln sein. Der Yamaha wiegt 43 Kilo: Gehäuse, XXL-Treiber und die 1000-Watt-Endstufe mit großem Trafo.

Im Hörtest konnten wir den Woofer nur zu zweit positionieren. Nach sorgfältiger Anpassung des wirklich mächtigen Tieftonbereichs an die darüber liegenden Bereiche, entwickelte der Windmacher obendrein erstaunliche Attacke und Präzision. Das passte auch gerade in der „Music“-Stellung des rückseitigen B.A.S.S.-Schalters sehr gut zur Musikwiedergabe.

Fazit

Wuchert mit tiefschwarzem, ordentlich konturiertem Bass und mit Pfunden. ■



Bei den Anschlüssen gibt sich der Yamaha sehr flexibel. Er hat sogar Lautsprecher-Ein- und Ausgänge für Stereo-Receiver ohne Bass-Management. Dank B.A.S.S. (Bass Action Selector System) lässt er sich zudem an den Einsatzzweck (Musik oder Film) anpassen. Dieser Schalter gehört aber eigentlich an die Front.



 IFA-HIGHLIGHT

video KAUF TIP P

➕ Schiebt in den unteren Oktaven mächtig an, kann sehr laut spielen und ist toll verarbeitet

➖ Das reinste Gebläse

Testurteil: gut
Preis/Leistung: sehr gut

75%

IFA-HIGHLIGHT

IFA-HIGHLIGHT

TESTERGEBNISSE video HIGHLIGHT		video KAUF TIP		video HIGHLIGHT		video KAUF TIP	
Hersteller	Bowers & Wilkins	Canton	Magnat	M&K Sound	SVS	Yamaha	
Modell	DB3D	Sub 300	New Omega 380	V8	PB-16 Ultra	NS-SW1000	
Preis	2450 Euro	360 Euro	600 Euro	900 Euro	3500 Euro	1600 Euro	
KLANGQUALITÄT (max. 300 Punkte)	sehr gut 87% 262	gut 78% 235	gut 73% 220	sehr gut 73% 220	gut 92% 275	gut 75% 225	
Basspräzision (100)	90	75	60	70	75	65	
Tiefgang (100)	97	80	75	75	100	75	
Pegelfestigkeit (100)	75	80	85	75	100	85	
AUSSTATTUNG (max. 30 Punkte)	überragend 100% 30	befriedigend 50% 15	befriedigend 50% 15	gut 67% 20	überragend 100% 30	befriedigend (50%) 15	
VERARBEITUNG (max. 70 Punkte)	überragend 100% 70	befriedigend 61% 43	befriedigend 57% 40	gut 71% 50	überragend 100% 70	sehr gut (86%) 60	
Anmutung (35)	35	18	20	25	35	30	
Material (35)	35	25	20	25	35	30	
GESAMT (max. 400 Punkte)	362	293	275	290	375	300	

Testurteil: überragend (91%)	gut (73%)	gut (69%)	gut (73%)	überragend (94%)	gut (75%)
Preis/Leistung: sehr gut	überragend	gut	gut	sehr gut	sehr gut

DATEN UND MESSWERTE							
Internet	www.bowers-wilkins.de	www.canton.de	www.magnat.de	www.audio-reference.de	www.sv-sound.de	www.yamaha.com	
DATEN & FAKTEN							
Abmessungen (B x H x T)	32 x 36 x 30 cm	36 x 47 x 51 cm	46 x 55 x 62 cm	26 x 34 x 29 cm	33 x 33 x 33 cm	44 x 46 x 52 cm	
Gewicht	25 kg	23,8 kg	30,5 kg	11 kg	80 kg	42,6 kg	
Maximalpegel	96 dB	105 dB	108 dB	101 dB	120 dB	108 dB	
Oberflächen	Pianolack	Folie	Folie	Lack	Folie/Pianolack	Lack/Pianolack	
Farben	Schwarz / Weiß / Rosenrot	Schwarz	Schwarz	Schwarz / Weiß	Schwarz / Weiß	Schwarz / Weiß	
TECHNIK							
Arbeitsprinzip	Geschlossen	Passiv-Radiator	Bassreflex	Geschlossen	Bassreflex	Bassreflex	
Phase variabel / schaltbar	• / -	• / -	- / •	• / -	• / -	- / •	
Eingang Cinch / XLR / Lautsprecher	• / • / -	• / - / •	• / - / -	• / - / -	• / • / -	• / - / -	
Ausgang Cinch / XLR / Lautsprecher	- / - / -	- / - / -	- / - / -	• / - / -	• / • / -	• / - / •	
Raumanpassung	Einmessung . App	•	-	-	•	-	
Pegel / Frequenz fernbedienbar	• / • (App)	- / -	• / -	-	• / • (App)	- / -	
Besonderheiten	Bluetooth f. Smartphone App	-	Pegelsteller vorne	-	-	Pegelsteller vorne	

• = ja // - = nein

Damit haben wir getestet



The Expendables III
Wir wollten eigentlich „Shin Godzilla“ nehmen, aber der ist dagegen der reinste Dialogfilm, also mussten für Bässe die Action-Opas ran.



Shin Godzilla
Für den Subwoofer-Test enttäuschend. Für Center-Vergleiche wäre die brillant inszenierte Polit-satire mit Fukushima-Seitenhieben großartig.



Peter Cincotti Live in New York
Mit Bass Drum und knochentrockenem E-Bass deckt diese bewährte Aufnahme Timing-Probleme auf.



Standpunkt

STEFAN SCHICKEDANZ, SURROUND-EXPERTE

Subwoofer sind die schwere Artillerie im Heimkino. Man kann sie nicht einfach irgendwo hinstellen, wo es einem gefällt und sie losballern lassen. Akustik-Virtuosen können damit wahre Wunder vollbringen und gerade mit Single- und Double-Bass-Arrays gegen störende Raummoden ankämpfen, um ein Maximum an Tiefgang und Präzision zu erzielen. Doch auch versierte, experimentierfreudige Laien bekommen mit einem Subwoofer nicht nur mehr Tiefton-Fundament für ihr Heimkino. Subwoofer sind mit ihren Einstell-Optionen einfach flexibler als bassstarke Passiv-Lautsprecher. Das gilt vor allem, wenn sie durch Apps mit umfangreichen Kontroll-Möglichkeiten oder gar Einmessung aufwarten. Das macht den Umgang mit dem Bowers & Wilkins DB3 sehr angenehm und sorgt in Verbindung mit der gutmütigen Auslegung für eine sehr gute Anpassung an die Lautsprecher. Ganz so leicht lassen sich der Magnat New Omega 380 und der Yamaha NS-SW1000 nicht in den Griff kriegen. Aber sie haben immerhin Fernbedienungen, die einem das Hin- und Herlaufen abnehmen. So kann man das nötige Feintuning bequem alleine vom Sitzplatz aus vornehmen. Der SVS PB-16 Ultra besitzt sowohl eine Fernbedienung als auch die Möglichkeit zur Steuerung via Bluetooth-App. Trotzdem erfordert der Beste im Test den meisten körperlichen Einsatz bei der Einrichtung, denn er ist ein Monster, das bis zum 120 dB Schalldruck freisetzt und mit 17 Hz Tiefgang nach allen Regeln der Kunst gezähmt sein will.